

Zu jener Zeit bot sich Wilhelm II. eine schöne Gelegenheit, uns anzugreifen: Unsere ganze nationale Presse erklärte einstimmig, daß dann unsere unbesiegbaren Generale geschlagen worden wären. Der Kaiser

hat es nicht getan. Nicht aus Sympathie für Frankreich, sondern weil sein Interesse ihm rät, Frankreich zu schonen. Statt uns anzugreifen, sucht er auf jede Weise, Beziehungen mit unseren Geschäftsleuten anzuknüpfen. In jeder Weise bemüht er sich, die Verhältnisse auf den Punkt zurückzuführen, auf dem sie sich im Jahre 1903 vor dem Besuch Eduards VII. in Paris befanden. Haben wir nicht gesehen, daß er bei dem Unfall des berühmten lenkbaren Luftschiffes „Patrie“ als erster einen Kranz für die umgekommenen Offiziere schickte? Niemals aber wird das Londoner Kabinett zulassen, daß Frankreich den Deutschen das Geld borgt, um die Granaten zu bezahlen, mit welchen sie die britische Flotte beschießen. Und es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die offizielle Zulassung deutscher Wertpapiere zum Pariser Börsehandel den sofortigen Bruch der Entente herbeiführen müßte.

Man macht sich in England keine Illusion über unsere militärische Leistungsfähigkeit; man vermutet wohl, daß wir in den belgischen Gefilden geschlagen und dort vielleicht ein zweites Waterloo finden werden. Aber wir werden Deutschland gezwungen haben, gleichzeitig die Kosten eines doppelten Krieges auf der See und auf dem Lande zu bestreiten. Wir werden es gezwungen haben, ein oder zwei Milliarden für sein Landheer auszugeben, statt damit seine Panzerschiffe zu reparieren oder zu ersetzen. Wir werden beigetragen haben, seinen Schatz zu leeren. Und wie Ludwig XIV. sagte, hängt der Sieg von dem letzten Silberstück ab. Der Kaiser, durch seine Anstrengungen auf dem Kontinent erschöpft, ohne Kapitalien, um seine Flotte wieder ins Leben zu setzen, wird zur Kapitulation gezwungen werden. Das wird der Triumph Georgs V. sein.

Deutschland hat kein Interesse daran, mit uns Krieg zu führen. Sondern wir unsererseits ein Interesse daran, uns mit seinem Gegner zu verbünden, um es anzugreifen?

Für Deutschland Partei ergreifen, ist sehr gefährlich. Sicherlich verlangt der Kaiser von uns weder Panzerschiffe noch Soldaten; er braucht nur unser Geld.

Für England Partei ergreifen, ist noch gefährlicher. Das erste französische Regiment, welches die belgische Grenze überschreitet, um auf Antwerpen zu marschieren, wird einen furchtbaren Krieg zum Ausbruch bringen. Alle französischen Offiziere, die ich gefragt habe, sind der Meinung, daß nach dem vom deutschen Generalstab getroffenen Maßnahmen der Anprall mit einer unerhörten Raschheit und Gewalt erfolgen wird.

Also was tun? Die Neutralität bewahren. Das ist leicht. England hat keine Möglichkeit, uns zum Marsch auf Antwerpen zu zwingen und Deutschland kann uns nicht zwingen, ihm unser Geld zu borgen.

Aber eine kleine Gruppe von Kapitalisten hat sich der Verwaltungsräte der großen Finanzgesellschaften bemächtigt. In ihren Händen liegen die Banken, die Bergwerke, die Eisenbahn-Gesellschaften, die Gas-Gesellschaften, die Elektrizitätsgesellschaften, die Schiff-fahrtsgesellschaften, kurz der ganze wirtschaftliche Apparat Frankreichs. Sie wollen folgendes:

1. Bekanntlich haben unsere Geschäftsleute als Prämie für die Entente von England Marokko bekommen; dort sollten sie das Monopol der Anleihen, der öffentlichen Arbeiten, der Eisenbahnen, der Häfen, der Telegraphen usw. haben. Gezwungen nach Algerien zu gehen, haben sie sich nicht darüber getrübt, daß sie alle diese Konzessionen mit den Deutschen teilen müssen. Ein Krieg wäre ein guter Ausweg, um sich eines unbequemen Teilhabers zu entledigen und das von England versprochene Monopol wiederzu-erhalten.

2. Deutschland bemüht sich, aus der Türkei eine Reserve für sich zu schaffen, wo die Emissionen, die Bergwerke und die Minen ihm vorbehalten sind. Das ist ein fetter Dissen. Wenn man England hilft, Deutschland niederzuwerfen, so wäre das ein vortreffliches Mittel, um einen ernsten Konkurrenten zu beseitigen. Dann gäbe es nur England, mit dem man sich in die einträgliche Aufgabe zu teilen hätte, die Türken zu zivilisieren.

3. In einem Kriegsfalle werden für mehrere Milliarden Anleihen in Paris ausgegeben werden, sowohl für englische als auch für französische Rechnung. Und die großen Banken haben die ungeheuren, in den

Jahren 1870 und 1871 und 1872 erzielten Gewinne in guter Erinnerung behalten.

Aber, wird man erwidern, zugegeben, daß diese Leute den Krieg wünschen, kann man glauben, daß das französische Volk sich dazu hergeben wird? Wie werden sie es dazu bringen, daß es sich wegen ihrer Begierden massakrieren läßt? Der Plan ist einfach; er steht bereits fest. Man kann täglich seine Verwirklichung verfolgen.

1. Zurzeit verhandelt man über eine Militärkonvention mit England. Im Falle eines Konfliktes mit Deutschland würde die britische Flotte unsere Kanalküste beschützen und unsere Truppen würden auf Antwerpen marschieren. Aber wenn es dem Auswärtigen Amt in London gefallen wird, den Kampf zu beginnen, so werden es seine Diplomaten einzurichten verstehen, daß sie die Verantwortlichkeit dem Gegner aufbürden; und wir werden marschieren müssen, um kraft einer „Defensive“-Konvention dem König Georg V. zu helfen.

2. Aber, wenn man will, daß der französische Bauer mit voller Überzeugung losgehe, muß man die öffentliche Meinung bearbeiten. Zu diesem Zwecke muß man ihm die Überzeugung beibringen, daß die Breiten jeden Tag darauf sinnieren, unser Land anzugreifen. Deshalb bemächtigt sich eine servile Presse der unbedeutendsten Zwischenfälle, um sie zu verändern, zu vergrößern und das Publikum besorgt zu machen. Irgend ein Fall der Fremdenlegion der Brojez der Rorraine Sportive, ein Flug von Aeroplanen, alles wird von ihr dienstbar gemacht, um bei uns gegen die Deutschen Angst und Haß hervorzurufen. Eine große Zeitung, welche ihre Nachrichten durch einen besonderen Draht aus dem Bureau der „Times“ erhält, zeichnet sich in diesem Treiben ganz besonders aus. Und das ist nur der Anfang!

3. Endlich, wenn die öffentliche Meinung genügend erregt sein wird, wenn der Gedanke einer „deutschen Gefahr“ genügend Wurzel gefaßt hat, dann werden an einem schönen Abend die englischen Panzerschiffe mit Vollampf nach Bissingen fahren. Zur selben Stunde, oder fast zur selben, werden die preussischen Regimenter in Schnellzügen von Aachen nach Antwerpen fahren. Sofort wird, wie üblich, die französische Regierung alle Depeschen, alle Briefe, welche die Bewegungen der kriegführenden Truppen melden könnten, anhalten. Dann wird eine offizielle Notiz der Presse mitgeteilt. Am nächsten Tage werden in allen Zeitungen in handbreiten Buchstaben die Worte erscheinen: Die belgische Neutralität ist verletzt. Die preussische Armee marschiert auf Lille.

Bei dieser furchtbaren, durch Millionen von Preussinnen wiederholten Nachricht wird der Bauer, der kleine patriotische Bürger, der schlechtunterrichtete Arbeiter sich zum Meer stellen. Ohne ihnen Zeit zur Überlegung zu lassen, wird man sie in Viehwagen nach dem belgischen Gefilde führen. Die in ihrem Marsch auf Antwerpen behinderte deutsche Armee wird über sie herfallen.

Und so wird durch die List einer kleinen Gruppe von Finanzleuten und Diplomaten ein großes Volk in einen Krieg verwickelt werden, den es nicht gewollt hat.

Der Handelskrieg gegen England.

Der Zeppelinangriff auf die Tyne-Mündung.

Dr. Haug, 16. April. (Sig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die „Times“ erklärt, daß sich der Zeppelinangriff gegen Ballast und Hebburn offenbar auf die Beschädigung der Schiffswerft richtete, wo die Arbeit im Gange war. Die Behörden trafen sofort Vorsichtsmaßnahmen. Die Arbeiter wurden entlassen und die Werft geschlossen. Im Hafenplatz Hebburn muß übrigens großer Schaden angerichtet sein, denn der englische Zensor verheimlicht, wie „Daily Mail“ meldet, die Nachricht, daß in Hebburn zwei Bomben fielen. Im letzten Augenblick ließ der Zensor in den Blättern der Zeitungen die Ortsangabe unkenntlich machen, wodurch der Artikel einen weichen Fleck erhielt.

Zur Versenkung des „Kotwijn“.

Die Nationalität des U-Bootes noch nicht festgestellt.

W. T.-B. Amsterdam, 16. April. Die Blätter veröffentlichen den amtlichen Bericht über den Untergang des

Dampfers „Kotwijn“. Das Schiff kam von der englischen Küste, es hatte den Rat erhalten, nur bei Tage zu fahren und warf daher um 7.30 Uhr abends Anker, sieben Meilen vom Leuchtschiff Noordhinder. Das Schiff war an den am Rumpf angebrachten holländischen Farben, dem Namen des Schiffes und dem heimatischen Hafen und seiner Flagge kenntlich. Plötzlich gab es einen heftigen Stoß. Ein großes Led war geschlagen. Man ließ die Boote herunter. Plötzlich sah man dicht bei dem Schiffe ein Unterseeboot aus dem Meere emporsteigen. Die Nummer und der Name waren nicht erkennbar. Man rief das Unterseeboot an, das 15 Meter Abstand hatte, erhielt aber keine Antwort, auch nicht auf die Aufforderung hin, die Boote nach Noordhinder zu schleppen. „Kotwijn“ sank binnen 20 Minuten. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagt: Das Versinken der „Kotwijn“ geschah gegen die Gebräuche des Seekriegs und gegen die Regeln des Völkerrechts. Die niederländische Regierung wird nichts unversucht lassen, die Nationalität des Unterseebootes festzustellen. Das Blatt schreibt weiter, daß die Regierung, der das Unterseeboot gehört, sich nicht verteidigen, sondern offer ihre Verpflichtungen zur Vergütung des moralischen und Materialschadens anerkennen wird. Die Regierung wird zweifellos energisch für die Rechte der Neutralen eintreten.

Der Rückgang der englischen Schifffahrt.

Rotterdam, 14. April. Der Gesamtbetrag der britischen und ausländischen, im Außenhandel beschäftigten Schifffahrt stellte sich nach der „Morning Post“ vom 10. April im März wie folgt: Mit Ladung eingelaufen: 2 900 808 Tonnen, März 1914: 3 011 648 Tonnen; mit Ladung ausgefahren: 2 639 981 Tonnen, März 1914: 5 517 227 Tonnen. Das bedeutet gegen 1914 einen Rückgang von 24 Prozent, beginnend 34 Prozent.

Zulassung von Ausländern im britischen Prisenrecht.

W. T.-B. Berlin, 15. April. (Amstlich.) Auf Grund einer neuerlichen Erklärung der britischen Regierung wird nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht: Nach der Rechtsprechung britischer Prisen Gerichte werden vor ihnen feindliche Ausländer zur Wahrnehmung ihrer Rechte zugelassen, wenn sie sich dabei auf eines der Haager Abkommen von 1907 berufen können. Das britische Prisengericht in Alexandria hat auch die Klagen feindlicher Ausländer angenommen, die auf Verträge über den Suezkanal oder auf die besonderen Beziehungen Großbritanniens zu Ägypten gestützt wurden.

Der Krieg im Orient.

Die Zuversicht des türkischen Befehlshabers gegen Ägypten.

Dschemal-Pascha an sein Heer.

W. T.-B. Konstantinopel, 16. April. (Nichtamtlich.) Der Kommandant der Expeditionarmee gegen Ägypten, Dschemal-Pascha, hielt bei einem ihm zu Ehren abgehaltenen Bankett eine Ansprache, in welcher er sagte: Wir wollen Ägypten von dem Rastel seines Verführers reinigen und die Feinde vernichten. Wir wollen die Engländer entfernen und unsere Brüder von der Knechtschaft befreien. Dies ist die Pflicht, die nicht nur den unter meinem Kommando stehenden Truppen, sondern allen Muslimen obliegt. Er schloß mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß dieses Ziel erreicht werde.

Die Russen rechnen nicht mehr auf einen Sieg gegen die Zentralmächte.

Das Ziel: Konstantinopel.

In der „Njetsch“ führt der russische Nationalökonom Ljuga-Varanowski aus, wenn Konstantinopel nicht russisches Eigentum werde, sei der große Krieg für Rußlands Staatswirtschaft von den verhängnisvollsten Folgen, weil ziemlich sicher sei, daß mit einem entscheidenden Sieg auf den anderen Kriegsschauplätzen sich nicht mehr gerechnet werden könne.

Wie sie sich die Verteilung des Vorensfeldes denken.

Sofia, 13. April. (Nr. 11.) Die „Kambana“ stellt fest, daß Rußland für sich die Küste Kleinasien von Adramiti nordwärts längs der Dardanellen, des Marmarameeres, des Bosporus und des Schwarzen Meeres bis zum Kaukasus beansprucht. Landeinwärts verläuft die Grenzlinie parallel zur Küste bis südlich Brussa, wo sie dann das übrige Anatolien Rußland überläßt. Auf europäischer Seite beansprucht Rußland das thrakische Gebiet bis zur Linie Enos-Midia. England sei damit einverstanden, beanspruche aber Lemnos für sich, während Frankreich Tenedos erhalten soll. Der russische Standpunkt habe also den Sieg davongetragen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Offizier entsandten Kriegsberichterstatter.

Suwalki — Memel.

II.

Wieder in Ostpreußen.

Memel, Anfang April.

„Wir haben wieder eine große Schlacht gewonnen, der Feind weicht zurück, wir können jetzt einige Tage der Ruhe pflegen.“ Mit herzlichen Grüßen an die ganze Familie über... So steht der Vordruck aus, den die russischen Soldaten in mehreren Exemplaren mit sich führen, und den sie an Stelle eines Briefes in die Heimat schicken sollen. Es braucht nur noch der Name ausgefüllt zu werden, wenn der Absender zufällig sollte schreiben können. Es war auf der Etappe in Goldap, da wir diese russischen Siegesbriefe auf Vorrat belächelten. Das Gasthaus von Krecht haben die Russen niedergebrannt, da hat der Besitzer in einer Privatwohnung eine Speiseanstalt aufgemacht. Ein paar Tische und Stühle sind in zwei großen Zimmern malerisch verteilt, ein froh belles Bier steht auf einem Schemel, und es gibt etwas zu essen. Wir waren begeistert, erstens, daß es überhaupt etwas zu essen gab und zweitens über das Bier. Es gibt ganz unglaublich saubere Keller in Deutschland, es gibt sauber geschneuerte Tische, es gibt grüne Bohnen zu einem richtig gehenden Maßbowllett. Der Mittmeister L., der mit uns war, versetzte sich zu der Behauptung, es würde in Jasterburg sogar reine Lichter und reine Bettwäsche geben. Ach, nach diesen langen Wochen in dem Lande, da man diese entzückenden leuchtend gelben Soldatenbriefchen herstellt, erschien uns das so aussehend ansehnlich, daß wir's uns

kaum vorstellen konnten. Das „Hotel Europäer“, der Europäische Hof in Suwalki, hatte ja auch einige Gerichte, die man täglich essen konnte. Am besten war es, man ging um die Sommerkühne hin, da sah man nicht, daß die hauptsächlichste Zutat in reinem und unversäultem Schmutz bestand, daß die Keller noch mehr stank als das Licht; noch besser war es freilich, man ging überhaupt nicht hin und suchte sich zu Hause das Notwendige zu erledigen. Fleisch war ja nicht teuer, eine Kalbskeule, so von 7 Pfund, erkam man in solchen Dingen außerordentlich tüchtiger Bursche für 2 R., aber ich muß gestehen, die Wohnung des Buchdruckereibehalters, die wir als Quartier erwählt hatten, war schon bei unserem Einzug nicht gerade sauber und hatte keinen Abzug an brauchbarem Geschirr. Unter den festen Händen unserer Burschen, die ausgezeichnet mit Pferden umgehen können, verbesserte sich dieser Zustand gerade nicht. Allerdings hatten wir noch Maruschka, die eigentlich Rosalie hieß. Ihre Herrschaft hatte sie hier gelassen und sie mußte nun leben, wie sie sich durchsah. Ein armes kümmerliches Geschöpf, das nur mit größter Mühe davon abzuhalten war, für jedes kleinste Geschenk die Hand zu küssen. Sie wusch auch. Ihr Waschen war durch für Suwalki unerhörte neuzzeitliche Apparate unterstützt, sie besaß eine Bringmaschine, tabellose Büglerfen und alle möglichen Seifenpulver, aber es ist tatsächlich so, die Wäsche war weiß bis hellgrün, wenn sie in ihr Waschgefäß kam, und war dunkelgrau bis schwarz, wenn sie geplatzt zu uns zurückkehrte. Es war mit Leichtigkeit der Augenblick vorauszuweisen, da der englische Reford, das schwarze Taschentuch (übrigens auch ein Beispiel für die sogenannte sprichwörtliche Reinlichkeit der Engländer!) erzeigte war. Immerhin war Suwalki ein großartiger Aufenthalt, was wir jedesmal wieder feststellten, wenn wir aus der Linie

kamen. Außerdem gewöhnt man sich an alles, der Gedanke an die Truppe läßt höchstens dem Gefühl Raum, daß man es oft noch viel zu gut habe.

Run wieder in Deutschland! Als wir nach Jasterburg kamen, hatte der prophetische Mittmeister natürlich recht, es gab die unerhörtesten Genüsse. Ich glaube, man kann sich zu Hause gar nicht vorstellen, wie gut man es hat und mit welchem außerordentlichen Luxus, den man als selbstverständliches gar nicht mehr beachtet, auch der einfachste Haushalt in Deutschland umgeben ist. Nicht nur in dieser Beziehung, aber auch in dieser recht deutlich, wird der Krieg Ergiebig. Wie glänzt der deutsche Wald so wipfelgrün und keimlich in allen Träumen, als wenn über die graubraune, polnische Ebene der Landregen streicht, nie leuchtet das junge Saatfeld so rührend und zärtlich grün und sauber in unseren Gedanken, als wenn über den verwaisteten polnischen Acker die riesigen Scharen von Krähen wie gräuliche Ungeheuer flattern. Jede deutsche Stube ist voll warmen Glanzes, wie unter Weihnachtsbaumlichtern. Und die Sehnsucht, mit so leuchtenden Farben sie malt, sie gibt doch nur die Wirklichkeit wieder. Als ich in Jasterburg war und das warme deutsche lebendige Leben mich wieder umgab, war es mir, wie uns allen anderen, als ob dies Jasterburg die schönste und freundlichste Stadt Deutschlands wäre, was ja kaum der Fall ist. Es leuchtet der Rhein, es funkelt der Neckar, es glänzen junge Felder und Münsterblumen ragen in den Himmel. Wie warm ist es in Deutschland!

Einen Augenblick, ach nur einen Bruchteil eines Augenblicks sind die schweren und großen Bilder der Schlachtfelder, von denen ich komme, der letzte Eindruck von der eifernden Linie östlich Suwalki blauer geworden. Es ist so warm in Deutschland! Da bringt der nächste Augenblick das Straß-

Berrechnet.

Odeffa, 12. April. Als Nachrichten von der Dardanellen-Blockade durch die englisch-französische Flotte kamen, telegraphierten holländische und schwedische Getreidefirmen an Exporthäuser Odeffas, sie möchten Getreidekäufe auf ihre Rechnung vornehmen und die Ware zur Einschiffung bereit halten. Die Kaufbeträge wurden brüßlich überwiesen. Vorherhand liegt nun dieses Getreide im Werte von zwölf Millionen Rubel in Odeffa fest.

Die Osmanen über die Schuld am Kriege.

W. T.-B. Konstantinopel, 15. April. (Nichtamtlich.) „Idman“ veröffentlicht die Schlussfolgerung der Broschüre des deutschen Reichssekretärs über die Verantwortung für den Krieg. Das Blatt stellt fest, daß die von dem Verfasser den diplomatischen Aktensammlungen des Dreierbundes entnommenen Proben genügen, um den Dreierbund vor dem Tribunal der Geschichte anzuklagen. Rußland habe das Feuer angelegt, um den Krieg zum Ausbruch zu bringen, England und Frankreich hätten es dabei unterstützt.

Der russische Kaufsüberbericht.

W. T.-B. Petersburg, 16. April. (Nichtamtlich.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt mit: Am 13. April fand im Kaukasusgebiet Beschütz- und Bewachungsfeuer statt. In der Gegend von Artwin wurde ein Versuch der Türken zur Offensive abgewiesen. Am 14. April in Richtung Olti Gewehrfeuer zwischen unseren und türkischen Aufklärungstruppen. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Außer Griechenland war auch Rumänien eingeladen.

Athen, 12. April. (R. V. J.) Aus dem Ministerium des Auswärtigen erfährt Neon Asia, das Angebot des Dreierbundes, gegen gewisse Kompensationen Truppen für die Dardanellenoperation zu stellen, sei auch an Rumänien gerichtet worden. Die Kompensationen hätten Gebietsstücke nördlich der Donaumündungen betroffen. Rumänien habe jedoch abgelehnt, weil die zukünftige Regelung der Dardanellenpassage mit seinen Interessen nicht in Einklang zu bringen gewesen sei.

Rußlands „Rache“ an Bulgarien.

Rom, 15. April. Aus Sofia wird gemeldet: Rom spricht hier davon, daß Rußland beabsichtigt habe, seinen Gesandten in Sofia durch einen Geschäftsträger zu ersetzen und damit seine Unzufriedenheit mit der Haltung gegen Serbien zum Ausdruck zu bringen.

Die Neutralen.

Amerikanische Pferdelieferungen für die Verbündeten.

Berlin, 15. April. (Mit. Bl.) Der „Reichsbote“ vom 13. April teilt mit, daß in Kansas-City seit dem 1. September 1914 72316 Pferde und Maultiere auf den Markt gebracht worden sind, von denen die englische Regierung 60 000 zum Preise von rund 12 Millionen Dollar übernommen hat. Die französische Regierung machte auf demselben Markt einen Abschluß auf 26 000 Artillerie- und Kavalleriepferde zum Preise von 5 bis 6 Millionen Dollar.

Die unglaubliche englische Belästigung des Schweizer Handels.

London, 13. April. Nach der „Morning Post“ wird gegenwärtig in der Straße von Gibraltar jenen Dampfern besondere Aufmerksamkeit gewidmet, deren Ladung ganz oder teilweise für die Schweiz bestimmt ist, weil diese in hohem Grade verdächtig seien. Ein englisches Schiff, das solche Ladung trug, wurde 105 Tage lang in Gibraltar festgehalten. Mehr als eine Woche, meistens 14 Tage dauerte aber die Verpöschung immer. Ein nach Marseille gehender Dampfer habe 14 Tage verloren, weil er einige Tsd. Mehl für die Schweiz an Bord hatte. Die Schiffseigner nehmen Waren für die Schweiz jetzt nur noch an Bord, wenn sie an den Bundesrat selbst adressiert seien.

Venizelos Enthüllungen.

Die Kommentare in der Türkei.

W. T.-B. Konstantinopel, 15. April. (Nichtamtlich.) Die in Athen veröffentlichten Dokumente, die die Enthüllungen des früheren Ministerpräsidenten Venizelos enthalten, haben, obwohl sie von der Presse noch nicht wirklich veröffentlicht worden sind und daher nur einem beschränkten Kreise bekannt sind, großes Aufsehen erregt. Sie werden in den Kreisen der Diplomatie und der Regierung und in der türkischen Presse lebhaft kommentiert. Die allgemeine Ansicht ist die, daß die Veröffentlichungen einen höchst wichtigen Schlag gegen den Dreierbund bedeuten, dessen Machenschaften jetzt offiziell enthüllt worden seien. Im allgemeinen äußert die türkische Presse lebhafteste Entrüstung gegen Venizelos und würdigt die Weisheit des Königs. Zugleich betont sie, wie wenig aussichtsreich

und Schöne und Harte wieder zurück. Ganz Insterburg ist in Aufregung, es sind Schüsse gefallen den Nachmittags über, die Russen rufen wieder auf Ostpreußen! Zufällig weiß ich, daß die Detonationen von Sprengung russischer Munition herzuführen, aber die Gerüchte flattern hier und in Königsberg umher wie Spaten, und wenn man die Schallweite auf eine vielleicht ein wenig scharfe Formel bringen will, so wäre es die, je weiter man von der Linie wegkommt, desto näher sind die Russen. Es ist richtig, die Presse hat leider nicht immer die Möglichkeit, die Gerüchte einzuschränken, es ist richtig, aber es entschuldigt noch immer nicht das wild wuchernde Geschwätz der Clappen-Orte.

Von Insterburg ging es über Tilsit nach unserem Ziel Memel. Auf der Straße zogen in langen Wagenreihen die Flüchtlinge, die wieder nach Memel zurückkehrten. Kavallerie trabte vorbei und schwenkte auf den moralischen Wegen nach Osten ab, sie griff in die Gefechte ein, die schließlich zur Eroberung von Rautoggen durch unseren Landsturm führten.

Die Ereignisse in Memel, der Eindruck, den der Russeneinfall hier und im Landkreis Memel gemacht hatte, habe ich so inzwischen längst in ausführlichen Telegrammen weitergegeben. Seitdem ist einige Zeit verfloßen, in der ich aus persönlichen Gründen eine kleine Pause in dem Bericht habe einlegen lassen müssen. So möchte ich aus der Reihe dieser Tage nur zwei kleine Bilder nachtragen, das eine war am Abend im Gasthaus zu Memel: Wir saßen um den kleinen viereckigen Tisch, der um einen unwahrscheinlich sauberen und freundlich vorkam. Geheimrat Kranz, der Landrat des Kreises, sprach von den Tagen der Flucht nach der russischen Regierung und von den Leiden seines Kreises. Ein alter Wachmeister gab Einzelheiten über das ausdrucksvolle und bewegliche Gesicht des Landrats gina Welle auf Welle der Er-

die Bemühungen des Dreierbundes seien, den Balkanbund wieder zum Leben zu erwecken. An der Türkei und an Bulgarien sei es nun, aus den Veröffentlichungen von Venizelos eine gute Lehre zu ziehen.

Ein neutraler Vorschlag zur Regelung der Brotfrage in den deutschen Gefangenenlagern.

W. T.-B. Bern, 15. April. (Nichtamtlich.) Im Berner „Sund“ berichtet der Nationalrat Eugster von der Befragung der Gefangenenlager in Deutschland. Die Brotfrage spielt eine große Rolle. Infolge der Brotverordnung ist die Nation herabgebeugt worden mit der Begründung, daß man unmöglich den Gefangenen eine zweimal so große Ration verabfolgen dürfe als wie jedem einzelnen deutschen Bürger. Bei der Anzahl der Gefangenen erfordert ihre Ernährung täglich 240 000 Kilogramm Brot. Zieht man die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den kriegführenden Staaten auf Grund von Artikel 7 der Gebräuche für den Landkrieg in Betracht, so stünde den Staaten der Weg offen, selbst für die Brotversorgung ihrer Leute aufzukommen. Wie wäre es denn, wenn die neutralen Staaten, denen der Bezug von Getreide noch möglich ist, die Einfuhr von Mehl übernehmen würden? In jedem Lager müßte Mehl unter der Kontrolle von Neutralen für die Gefangenen verboden werden, so daß die Verwendung für die deutsche Bevölkerung ausgeschlossen ist. Ein anderer Weg wäre, daß Deutschland das für die Brotversorgung notwendige Mehl liefert und die anderen Mächte so viel beisteuern, daß die Rationen auf eine ihnen genehme Höhe gebracht werden können.

Regelung der Zuckerversorgung.

W. T.-B. Berlin, 25. April. (Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat heute weitere zehn Hundertteile des Rohzuckerkontingents zum steuerpflichtigen Inlandverbrauch freigegeben, und zwar für Lieferung im April, fünf Hundertteile für spätere Lieferung. Hierbei sei zugleich darauf hingewiesen, daß Rohzucker, der für die Raffination und Verbrauchszucker, der für den Verbrauch zur Verfügung steht, unter allen Umständen bis zur nächsten Kampagne ausreicht, so daß um so weniger Anlaß zur Beunruhigung oder zur Aufstapelung von Vorräten in den Haushaltungen besteht, als die Preise, zu welchen die Raffinerien Verbrauchszucker abgeben, durch Verordnung festgelegt sind. Der Bundesrat hat ferner den nicht unter Steuerkontrolle befindlichen Rohzucker, das heißt also den im Freihandel befindlichen Rohzucker, der Verfügung des Reichszollamts unterworfen. Der Preis wird, so weit es sich nicht um Zucker handelt, der nach den bestehenden Vorschriften an Raffinerien zu liefern ist, dadurch gebildet, daß zu den auf der Grundlage des § 5 der Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel festgesetzten Preisen ein Zuschlag von 1/2 Pf. für das Kilogrammprozent Zucker hinzutritt. Ferner hat der Bundesrat die Preise für Melasse-Mischfutter um 2 Pf. für das Kilogrammprozent Zucker erhöht, um den erhöhten tatsächlichen Mischungsverhältnissen Rechnung zu tragen. Der Preis für getrocknete Schnitzel und Melasse-Rohzucker wurde auf 15 M. mit Sod. für getrocknete Zuckerschnitzel auf 18 M. mit Sod. erhöht, mit Rücksicht auf die Preisverhältnisse, die sich im Januar gebildet hatten und mit Rücksicht auf die Kosten, welche die Beschaffung der Säcke verursacht. Weiter hat der Bundesrat Vorschriften über die Beihgebühr für Säcke erlassen.

Die Schlußfassung der elsass-lothringischen Kammern.

Der Präsident der Zweiten Kammer über die Pflicht der Abgeordneten.

W. T.-B. Straßburg, 15. April. (Nichtamtlich.) Die Zweite Kammer gab heute ihre Zustimmung zur Verordnung des Reichslichen Statthalters vom 31. Dezember 1914, wonach der Ausgabebetrag der Schatzanweisungen von 14 auf 30 Millionen erhöht wird. Unter den Eingängen befand sich das Schreiben des Oberlandesgerichtspräsidenten Kolltor in Sachen Wetterlé.

Nach Erledigung der Tagesordnung verlas Staatssekretär Graf Rödern eine Kaiserliche Verordnung, gegeben im Großen Hauptquartier, den 13. April, derzufolge beide Kammern des Landtags unter dem heutigen Datum geschlossen werden. Präsident Dr. Rüdlin betonte in seiner Schlußrede die Pflicht der Abgeordneten, draußen im Lande durch Wort und Tat in dieser schweren, kritischen Zeit unserer Bevölkerung den richtigen Weg zu weisen, sie auf dem richtigen Wege zu erhalten, von ihr alle Verirrungen fernzuhalten, ihr das Vertrauen in den Sieg unserer gerechten Sache nicht nehmen zu lassen, und ihr zu helfen, die schwierigsten, harten Prüfungen, die sie zurzeit durchzumachen hat, mit Erfolg zu bestehen. Er führte sodann u. a. aus: Leider haben bei uns die Verhältnisse eine Entwicklung genommen, die uns die Erreichung dieses letzteren Zieles nicht erleichtert, und es wäre eine ebenso große Pflichtvergessenheit wie Feigheit, wenn ich dies hier nicht laut aussprechen würde.

schütterung. „Dreißig Jahre habe ich hier gearbeitet, wir kamen tüchtig voran, wie glücklich hatten wir uns bisher durch den Krieg gebracht. Sie hätten einmal den Pferdemarkt vor vierzehn Tagen hier sehen sollen! Ja...“ Lange Pause. Dann ein Aufblitzen in dem sorgenvollen, alten Gesicht und ein Seufzen. „Aber nun werden wir es gerade schaffen...“

Am andern flirrte die Sonne, eine sehr schüchterne Frühjahrsamne über den Strand der Nimmersatt. Auf dem schmalen Streifen zwischen Provinzialstraße und Meer waren die schwarzen jämmerlichen Reste von ein paar niedergebrannten Häusern. Ein kleines, strahlbedecktes Häuschen war noch erhalten. Da standen ein paar Bäuerinnen, sie hatten buchstäblich nichts, denn selbst die Kleider aus ihrem Leibe hatten sie ausleihen müssen. Der Mann in irgend einem Landsturm-bataillon, der Sohn in der Front. Wir gingen zum Strand hinunter, auf dem der Schnee noch hoch lag und fast steil zur Ostsee abfiel. Lange Eisgassen glitzerten am Rande. Am Meer war silbergrau und sah fröhlich aus. Am Horizont lag sich schwarz, dunkel, schwer der Umriß eines deutschen Kriegsschiffes ab. Es kam langsam auf. Die Bäuerin ging über das Dünenrass, der Wind preßte ihr die Kleider fest an den Leib und strich ihr die Haare aus der Stirne. Sie sah auf das Kriegsschiff, ohne sich zu bewegen. Ihr Gesicht war hart, verschlossen wie vorher, doch in ihren Augen war ein merkwürdiger Ausdruck. Sie sprach nichts, sie würde wohl kaum haben ausdrücken können, was in ihr vorging. Einen Augenblick sah sie auf ihr verwittertes Antlitz und dann wieder auf das Kriegsschiff. In ihrem unschönen Gesicht konnte man jetzt deutlich lesen: „Nun werden wir es gerade schaffen...“

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Unser Volk hat die Tragik des Grenzlandes bis zur Reize auskosten müssen und nichts ist ihm in diesem Kriege erspart geblieben von den jammervollen, aber natürlichen Folgen nationaler Halbheit. Der Krieg hat auch hier fäulend gewirkt und wird es weiter tun. Unsere Pflicht ist es, diesen Prozeß zu beschleunigen und bis zur Beendigung durchzuführen zu helfen. Unsere heldenmütigen Landesfinder, die in Ost und West für das deutsche Vaterland streiten, werden es als ihren herrlichsten Ehrentitel betrachten, daß sie dem Deutschen Reich den dauernden Frieden haben erkämpfen und Elsas-Lothringen endgültig dem Deutschen Reich und dem deutschen Gedanken haben erobern helfen. Wir wünschen einen Frieden, der ein unermindertes und ein ungebundenes Deutschland garantiert, einen Frieden, der die Widerwerfung aller unserer Gegner zur Voraussetzung hat. Ein solcher Frieden wird kommen, weil wir ihn wollen und ihn nur so wollen. Der Präsident schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk, sein unvergleichlich tapferes Heer und seine Majestät den Kaiser.

Die Erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung den Etat in dritter Lesung ohne Debatte en bloc angenommen. Auch hier teilte der Staatssekretär Graf Rödern die Kaiserliche Verordnung über die Schließung des Landtages mit, worauf das Haus mit einem Hoch auf den Kaiser auseinanderging.

Ein Erlass des Papstes an die Geistlichen im Felde.

Die „Röm. Volksztg.“ meldet aus Rom: Auf Grund einer an Kardinal von Ruffini ergangenen und von diesem an die Staatssekretariate weitergegebenen Anfrage erteilt der Papst allen im Felde stehenden katholischen Geistlichen, ob sie die Waffen tragen, in der Seelsorge oder im Lazarett beschäftigt sind, das Privileg, sterbenden Soldaten den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass zu erteilen, auch in möglichst verkürzter Ritualform, die nicht bei jedem einzelnen wiederholt zu werden braucht.

Sitzung der Stadtverordneten.

— Wiesbaden, 16. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der schwach besuchten Sitzung teilt der Vorsitzende, Justizrat Dr. Alberti, mit, daß der Organisationsausschuß zu seinem Vorschreiben den Stadtd. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius und zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden den Stadtd. Klärner gewählt hat. Ferner machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß der Stadtd. Eggelsen v. Dreifing am 18. d. M. sein 50jähriges Jubiläum feiern kann. Mit dem Vorschlag, dem Jubililar die Glückwünsche der Stadtverordneten-Versammlung darzubringen, erklärt sich das Kollegium einverstanden. In die Tagesordnung eintretend, berichtete zunächst Oberbürgermeister Gläffing über die

Beschaffung von Gefrierfleisch.

Er führte dazu u. a. aus: Durch Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 sind die Städte verpflichtet worden, sich mit einem Vorrat an Schweinefleisch-Dauerware einzudecken in einem Umfang, der durch die Ministerien durch besondere Verfügung noch bestimmt werde. Die Ministerien haben den Umfang der Eindeckung auf eine Menge festgesetzt, die 15 M. für den Kopf der Bevölkerung entspricht. Bei 100 000 Einwohnern würde also der Betrag 1 Million 500 000 M. ausgemacht haben. Die Anordnung war getroffen, um den übermäßigen Schweinefleischbedarf im Deutschen Reich zu beseitigen im Hinblick auf die Unmöglichkeit, die erforderlichen Futtermittel einzuführen, und um die in Deutschland vorhandenen Getreide- und Kartoffelvorräte für die menschliche Ernährung zu erhalten.

Sowohl der Deutsche Städtetag wie die Gemeinden im einzelnen sind an zulaufender Stelle wiederholt dahin vorstellig geworden, daß es, abgesehen von der hohen finanziellen Belastung, auch aus technischen Gründen (Mangel an den erforderlichen Aufbewahrungsräumen) außerordentlich schwierig sei, in dem erforderlichen Umfang der gefälligen Verpflichtung nachzukommen.

Auch die Stadt Wiesbaden ist in diesem Sinne vorstellig geworden. Die Regierung hat aber mit Rücksicht auf die erste vaterländische Bedeutung des Abschließens der Schweine diese Bedenken zurückgewiesen, sich dagegen bereit erklärt, die Hälfte der Verlustgefahr beim Verkauf auf das Reich unter gewissen Bedingungen zu übernehmen. Dafür hat sie aber auf das allerentsprechendste verzichtet.

daß die Städte nunmehr ohne jeden Verzug die schnellste Erfüllung ihrer Verpflichtung in vollem Umfang sicherstellen.

Die Stadt Wiesbaden, welche bereits für 64 000 M. Dauerware angeschafft hatte, hat daraufhin durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft, Berlin, die, wie sie erfahren hatte, in Frankfurt a. M. in den Gefrierräumen der Geflügelhändler E. und J. Mayer eine größere Anzahl von Schweinen hatte einfrieren lassen.

8891 Stüd Schweine gekauft.

die bei Mayer noch eingefroren lagerten, und zwar zu einem Gesamtpreis von rund 1 900 000 M. bis 1 900 000 M. Die Firma Mayer besitzt, wie allgemein anerkannt, eine besondere Erfahrung auf dem Gebiete des Einfrierens. Sie ist auch bereit, die Garantie für die Haltbarkeit der Ware, die sie der Zentral-Einkaufsgesellschaft gegenüber bereits für 6 Monate übernommen hat, auf weitere 3 Monate auszuweiten, im ganzen also auf 9 Monate zu halten. Zurzeit schweben Verhandlungen über die Vergütung, die für die Haltbarkeit auf weitere 3 Monate zu zahlen ist. Die Schweine bleiben in den Gefrierräumen von E. und J. Mayer in Frankfurt bis zu ihrer Verwendung in Wiesbaden lagern. Die Verwendung darf nicht vor dem 1. Juni erfolgen.

Der Magistrat hat der Eindeckung durch Gefrierfleisch gegenüber der Eindeckung durch Dauerware in größerem Umfang und Büchsenfleisch den Vorzug gegeben, da sich die Gefrierfleisch nach ihrer Entfroftung wie frisch geschlachtete Schweine in jeder Weise verwenden lassen.

An die Ausführungen des Oberbürgermeisters schließt sich eine recht lebhaft diskutierte, in der zunächst Stadtd. Hartmann die Frage an den Magistrat richtet, wie er sich zu der

Preisfestsetzung der Metzgerinnung

zu stellen gedenkt. Nach der Aussage von Sachverständigen stehen, so führt Stadtd. Hartmann aus, die veröffentlichten Preise der Innung in gar keinem Verhältnis zu den Schweinepreisen. Die Innung scheint da entschieden zu weit gegangen zu sein. Der Magistrat sollte von seinem Rechte, Höchstpreise festzusetzen, Gebrauch machen.

Bürgermeister Travers: Was Herr Hartmann wünscht, hat der Magistrat bereits getan. Es ist richtig, daß

**Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**

Wiesbadener
Lichtspiel-Theatergesellschaft
m. b. H.
Kinephon-Theater Edison-Theater
Tannusstrasse 1 Rheinstrasse 47
Ab heute nur 3 Tage!



DER GOLEM
Phantastisches Filmspiel in 5 Abteilungen
von Paul Wegener und Heinrich Galeen
in der Titelrolle:
PAUL WEGENER

PERSONEN:

Der Golem Paul Wegener

Der Jude Heinrich Galeen
Des Juden Tochterlein . . . Lydia Salmonova
Der Gelehrte Dr. Rud. Blümner
Der Graf Karl Ebert

Die neuesten Kriegsberichte!

Einlagen nach Bedarf.

Anfang pünktlich um 3 — 5 — 7 — 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß wir dem Kaiserl. Bahnassistenten a. D.

Johann Conrad in Bierstadteine Agentur für Wiesbaden und Umgebung übertragen haben.
Frankfurt a. M., den 14. April 1915.**Die Generalagentur
der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.**

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt der Unterzeichnete

die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

errichtet im Jahre 1819,

zur Uebernahme von Versicherungen auf Gebäude, sowie dies-
seitslich zulässig ist, Mobiliar aller Art, Waren, Maschinen und
Wegenstände der Landwirtschaft gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-
schaden sowie zur Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl zu festen,
angemessenen Prämienkapsen.Bei Gebäudeversicherungen wird den Realgläubigern größte
Sicherheit gewährleistet.Zur Erteilung jeder näheren Auskunft ist der unterzeichnete
Beizeiter der Anstalt gern bereit.**Johann Conrad**Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
in Bierstadt. P 79**Vorzügliche Reh-Jagd**im Tannus, seit Jahren geschont (außer Rehwild, Hasen, Fasanen,
Birkhuhn, Hirsche als Bechfelwild), bequem. Reiser mit Auto sowie
Eisenb. in 1 Stunde von Wiesbaden erreichbar, langj. Pachtbauer, mit
Jagdhütte, an weidg. Jäger per 1. Mai abzutreten.
Anfragen unter A. 380 an den Tagbl.-Verlag. 446**Gartenschläuche**in langjährig bewährten guten Qualitäten
empfehlen billigst**P. A. Stoss Nachf.,**Spezialgeschäft für Gummiwaren,
Tannusstrasse 2. Telefon 227 u. 6527.

K 123

Angebot.

Neu! Kopfsalat Neu!

aus hiesiger Gärtnerei, wunderschön,
1 Kopf 20 Pf. u. 15 Pf., Chicorees,
neu eingetr. Zitronen u. Orangen,
sehr bill., der Bfd. 25 Pf., Datteln,
Feigen, Walnüsse per Bfd. 50 Pf.,
1 Ananas 1 Pf., Kirschenmehl
1 Bfd. 60 Pf., Obstkuchl. Schönbühl,
Karlstrasse 25.**Tuchreste - Gelegenheitskauf**für Herren- und Knaben-Anzüge,
viele Reste, für Schulanzüge pass.,
sowie Reste für Damen-Kostüme
stets zu billigsten Preisen auf Lager.
Reste zum Ausbessern von 10 Pf. an.
D. Birnzwieg, Faulbrunnenstr. 9.Schön. Spinat per Bfd. 10 Pf. an
verf. Schwalbach. Str. 55. Bth. P. 1.**Tages-Veranstaltungen - Vergnügungen.****Theater - Konzerte****Königliche Schauspiels**

Samstag, 17. April.

101. Vorstellung.

43. Vorstellung Abonnement D.**Der Wildschütz**

oder: Die Stimme der Natur.

Komische Oper in 3 Akten.

Dichtung u. Musik von Albert Lortzing.

Graf von Eberbach . . Herr Rehtopf

Die Gräfin, seine

Gemahlin . . Fr. Schöder-Kaminsky

Baron Kronthal, Bruder

der Gräfin Herr Haas

Baronin Freimann, eine

junge Witwe, Schwester

des Grafen . . Frau Hans-Joepffel

Nannette, ihr Kammer-

mädchen Fr. Hertel a. G.

Baculus, Schulmeister

auf einem Gute des

Grafen Herr v. Schend

Gretchen, seine Braut . Frau Krämer

Pantratus, Haushofmeister

auf dem Schlosse . Herr Andriano

Dienerin und Jäger des Grafen.

Dorfbewohner. Schulkinder.

Ort der Handlung: Der erste Akt spielt

in einem Dorfe des Grafen; der zweite

und dritte Akt auf dem Schlosse selbst.

Zeit: Ende des 18. Jahrhunderts.

Die Akten bleiben während der

Eröffnungsmusik geschlossen.

Nach dem 1. Akt tritt eine längere,

nach dem 2. Akt eine längere Pause ein.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Reinem-Theater.

Samstag, 17. April.

Damenkarten gültig geg. Nachzahlung.

Kammerspiel-Abend.

Neuheit!

Die einsamen Brüder.

Eine sentimentale Komödie in drei

Akten von Erich Desterfeld.

Florestan, der

Blinde Herr. Kesseltäger

Jakob, der

Buddige Rütner-Schönau

Gottlieb Rudolf Bartal

Gerth, ein junges Weib . Elfe Hermann

Kathinka, Haushälterin . Josef v. Born

Thomas, ein Nachbar . Hermann Hom

Das Stück spielt unter modernen

Menschen, irgendwo und irgendwann.

Der erste Akt an einem Spätnachmittag,

der in den Abend geht. Der zweite

Akt 8 Tage darauf an einem frühen

Morgen, der dritte einen Tag darauf,

um dieselbe Zeit wie der erste.

Nach dem ersten und zweiten Akte

finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Breite der Plätze:

Salon-Loge 5 Mk. (Gänge Loge =

4 Plätze 16 Mk.), 1. Rangloge 4 Mk.,

1. Rang-Balkon 3.50 Mk., Orchester-

Sessel 3 Mk., 1. Sperrsiß 2.50 Mk.,

2. Sperrsiß 2 Mk., 2. Rang 1 Mk.,

Balkon 60 Pf.

Damenkarten: 1. Rangloge 42 Mk.,

1. Rang-Balkon 36 Mk., Orchester-

Sessel 30 Mk., 1. Sperrsiß 24 Mk.,

2. Sperrsiß 18 Mk., 2. Rang 9 Mk.,

Balkon 6 Mk.

Pünktigerart: 1. Rangloge 165 Mk.,

1. Rang-Balkon 140 Mk., Orchester-

Sessel 115 Mk., 1. Sperrsiß 90 Mk.,

2. Sperrsiß 65 Mk., 2. Rang 32.50 Mk.,

Balkon 20 Mk.

Walhalla**Buntes Theater.**

Täglich abends 8 Uhr:

Das hervorragende**Spezialitäten-Programm.**

Sonntags zwei Vorstellungen.

Geschäfts - Eröffnung.**Neu! Reform-Restaurant Neu!**Haus „Roland“, Spiegelgasse 5, Telefon 511.
Kurgemäße Küche. Kurgemäße Küche.Vorzügliche vegetarische Küche mit ausgewählten Fisch-,
Fleisch- u. Geflügel-Gerichten. Jeden Dienstag und Freitag
als Spezialität: Gebackene Fische mit Kräutertunke, Streifen-
kartoffel oder Kartoffelsalat zu sehr mäßigen Preisen. —
:: Gute Weine und Biere, auch alkoholfreie Getränke. ::Täglich frisch: **Kein Trinkzwang.**Zum Besuche ladet höflichst ein
Karl Häuser, früher Vegetarisches Speisehaus, Tannusstr. 13.**Kurhaus zu Wiesbaden.**

Samstag 17. April.

Abonnements-Konzerte.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr H. Jrmr, Kurkapellm.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Stadt. Musikdirektor.

**Thalia-Theater**

Moderne Lichtspiele.

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Vom 17. bis 20. April:

Asta Nielsen

in dem packenden Kriegs-

schauspiel

Die Verräterin.

Rothenberg a. Tauber.

Naturaufnahme.

Mutter und Tochter.

Skandinavischer Kunstfilm.

Der Zigarrenstummel.

Komödie.

Neue Bilder vom

Kriegsschauplatz.**Monopol-**
Lichtspiele

Wilhelmstrasse 8.

Nur 3 Tage!

Ab heute

Kammervorführungen

(Abonnem. gültig

mit 20 Pf. Zuschlag)

Der dritte neue und beste

Moissi-Film.

Kulissenzauber

Grosses packendes Drama

in 4 Akten.

Aus d. Theaterwelt.

Hauptdarsteller:

Moissi

Thea Sandten, Leo Peukert.

Hervorragender Kunstfilm.

Im Tierpark.

Schönster kolor. Naturfilm.

Paul Heidemann,

d. beliebte jugendl. Komiker

in

Gestörte Flitterwochen

oder:

Teddy soll unter d. Pantoffel

Zakige lustigste Ehe-

geschichte.

Das reizendste**Lu-tspiel!**

(Erst-Aufführung.)

Vorführungen v. 4-11 Uhr.

Abonnements gültig

mit 20 Pf. Zuschlag.

Reichshallen

Erstes vornehmstes

Buntes Theater am Platze.

Stiftstr. 18. Telefon 1306.

Spielplan vom 16.—30. April.

Habe nur erstklassige Künstler

in diesem Programm engagiert,

welche noch nie in Wiesbaden

:: :: waren. :: ::

Neu! **Adam.** Neu!

Der beste Münchner Komiker

vom Münchner Neuen Theater.

Neu! **Hellwegh-Bella.**

Die unübertrefflichen Turn-

Akrobaten.

Neu! **Bauer-Trio.** Neu!

Komische Schleuderbrett-

Akrobaten.

Neu! **Anny Lorenz.**

Vortrags-Soubrette.

Die neuesten Schlager.

Neu! **Oswald's u. Partnerin.**

Komische Hand- und Kopf-

Akrobaten.

Neu! **Elly Romaine.**

Gesangs-Soubrette.

Neu! **!Jita!** Neu!

Das neue Rätsel.

Neu! **2 Glords.** Neu!

Athletakrobat-Spiele.

Neu! **Habu-Jita.** Neu!

Die phänomenal. Mystiker.

Sonntags zwei Vorstellungen.

Anf. nachm. 4 u. abds. 8 1/2 Uhr

Auf allen unter. Plätzen Ein-

heitspreis 50 Pf., reservierter

Platz 1.50 Mk., Loge 2 Mk.

Sonntag-Nachmittags Militär

20 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Die Direktion: Paul Becker.

Wiesbadener**Vergnügungs-Palast**

Dotzh. Str. 19. : Fernruf 819.

Spielplan vom 16. bis

30. April 1915.

Abs junior u. Partnerin

Die hervorragend. Kraftturner.

Fräulein Gibbs?

Mensch, Puppe oder Maschine.

Mizzi Lauter & Priem.

Die urfidelen Dorf Musikanten.

Der g'scherte Maxi.

Bester bayrischer Bauern-

komiker.

Austria-Truppe.

Lebende Bilder in höchster

Vollendung.

Käthen Erben,

ehemal. Mitglied des Neuen

Königl. Operntheaters-Berlin.

Die roten Teufel.

Zigeuner-Ballett unter Leitung

d. ungar. Ballettmeisters Dobo.

Dazu: Vorführung

erstklassiger Lie-tspiele.

Trotz enormer Spesen

keine erhöhten Preise.

Eintritt auf all. Plätzen 50 Pf.

Zehnerkarten gültig wochen-

tags Mk. 3.50.

Wein- und Bier-Abteilung.

Gute deutsche Küche.

Anfang wochentags 8 Uhr,

Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellg.:

4 u. 8 Uhr. (Nachm. 30 Pf.)

In den vorderen Lokalitäten:

Täglich Künstler-Konzert

bei freiem Eintritt.

Die Direktion.